

DER RHEINISCHEN FRIEDRICH-WILHELM UNIVERSITÄT BONN

-Sekretariat der BuFaK-

-2-

FSR Physik, Wegelerstr. 10 53 Bonn 1

An allé Physik-Fachschaften

Telefon: 0228/73-2738

Bankverbindung:

Bank für Gemeinwirtschaft Bonn

BLZ 38010111

Konto: 1201415700

Geschäftszeiten:

Montag bis Freitag 13 - 14 Uhr
In den Semesterferien nur
Mittwochs 12-14h

Ihr Schreiben vom

Ihr Zeichen

Unser Zeichen
-bufak-

Datum
22.2.1984

Liebe Leute!

Hier ist unser zweiter Rundbrief. Wir haben uns einige Vorschläge zu Arbeitskreisen für die nächste BuFaK überlegt:

- 1.) Als Schwerpunktthema schlagen wir "Bildungspolitik" vor. Zur Begründung sei daran erinnert, daß Frau Wilms nicht schläft; die von ihr eingesetzte Kommission hat schon einige Schweinereien vorgeschlagen (u.a. die Liquidierung der Gruppenuniversität). Die 16 Thesen von Frau Wilms waren schon im Protokoll der letzten BuFaK; weitere Materialien schicken wir in einem Rundbrief Anfang des Sommersemesters weg.
- 2.) Basisarbeit/Erstsemester/Aktionsformen: Nach der intensiven Arbeit dieses AK's auf der letzten BuFaK bestand ein allgemeines Interesse daran, ihn weiterzuführen.
- 3.) Alternative Physik/Berufsbild/Lernformen: Dieser Titel soll auch ein ungefähres Arbeitsprogramm: Was bleiben uns eigentlich noch für Berufsziele, wenn wir nicht für die Rüstungsindustrie arbeiten wollen? Gibt es die Möglichkeit, eine "Gegenphysik" aufzubauen, die dem Menschen dient? (Stichwort: z.B. Wissenschaftsläden)
- 4.) AK "Arbeit in Gremien": Wie kann man in den Gremien der Hochschule sinnvoll arbeiten? (Erfahrungsaustausch, Strategieüberlegungen(?))
- 5.) Nach der Erfahrung vom letzten Mal halten wir einen AK Lehrer NICHT für sinnvoll, da die Probleme in den einzelnen Bundesländern zu

unterschiedlich sind. Einige Leute hatten jedoch den Wunsch, weiterzumachen. Dazu wäre es aber nötig, daß jemand diesen AK inhaltlich vorbereitet und uns so rechtzeitig Bescheid gibt, daß wir noch Materialien dazu in einem Rundbrief verschicken können.

Allgemein: das sind nur die Vorschläge von uns. Falls jemand weitere AK's vorbereiten will, kann er oder sie das gerne machen. Gebt uns dann so schnell wie möglich Bescheid und schickt uns evtl. Materialien/Thesepapiere/Arbeitsprogramme, die wir dann mit einem Rundbrief Am Anfang des Sommersemesters bzw. mit der Einladung verschicken können. Die Leute, die auf der Anwesenheitsliste vermerkt haben, sie würden einen AK vorbereiten, schreiben wir zusätzlich an.

So, das wars für heute. Erholsame Semesterferien wünscht euch der im Moment etwas gestreßte

Ignatio

Bundesfachkonferenz PHYSIK
-Sekretariat-

Protokoll der Bufak Physik im WS84/85

Liebe Fachschaftler,

hier nun das Protokoll der Bufak in Bonn vom WS84/85.

Zunächst in eigener Sache:

Bis zur nächsten Bufak im SS85 hat die Fachschaft Physik an der Carl von Ossietzky Universität das Bundesfachschaftssekretariat übernommen, d.h. wir sind Anlaufpartner für eure Probleme, Anfragen, Sorgen etc.

Anbei die Protokolle der AK-s, soweit sie mir bis heute vorlagen.

Gedankt sei hier auch den Veranstaltern der Bufak. Es war eine gelungene Bufak (incl.Fête!).

Beachtet bitte die Presseerklärung, die auf der Bufak verfaßt worden ist. Macht sie publik (Regionalzeitung, Astazeitung, Fachschaftszeitung etc.)

Dem Protokoll liegt ein Rundbrief bzgl. Friedensinitiativen auf Fachschaftsebene bei. Bitte gebt ihn an die entsprechenden Leute weiter.

Die nächste Bufak findet an der TU München im SS85 statt. Der genaue Termin steht noch nicht fest.

So und nun viel Spaß beim Lesen

Euer Reinhard

Inhalt:	
AK Studienabbrecher	2
AK NST	4
Arbeitspapier zum AK Studienabbrecher	7
Frauenarbeitskreis	10
AK Gremienarbeit	13
AK alternativer Studienplan	14
Presseerklärung	18

Sekretariat der Bufak Physik
c/o Reinhard Theis, Otto-Suhr Str.22-3/706, 2900 Oldenburg

Grundlage des Ak's war das "ARBEITSPAPIER ZUM AK STUDIENABBRECHER", das der Toby im Plenum in einem Referat vorgestellt hat. Anfangs wurden Gründe zusammengetragen, die aus eigener Erfahrung zum Studienabbruch beitragen können.

- Mathe ist für Viele ein Anlaß auszusteigen:
 - zu abstrakt, kein Bezug zur Physik, interessiert nicht
- Isolation an der Uni
- Unterschiedliches Niveau am Studienbeginn
- Auslieben in Nebenfächern (z.B. schwere Klausur in Chemie)
- Klausuren, die ohnehin kein objektives Maß sind
- Schwierigkeiten bei der Umstellung: Schule-Uni
- Studium ist zu zeitaufwendig -- keine Zeit für das Privatleben -- "Ich schieß jetzt auf die Physik"
Die "Nur-Physiker" Einstellung wird in der Uni propagiert.
- Die Rolle der Physik in unserer Gesellschaft schreckt ab. (z.B. Berufsaussichten)
- Unbefriedigender Übungsbetrieb

Der Mechanismus des Ausstiegs ist im Arbeitspapier beschrieben.

Im zweiten Teil haben wir versucht Lösungen dieses Problems zu finden. Die durch das Studium direkt erzeugten Probleme müßten durch eine Umstrukturierung beseitigt werden. (siehe AK "neue Studienpläne")

Wir haben versucht Wege zu finden, wie man den Studenten den Todeskreis (Arbeitspapier) deutlich machen kann, damit sie Gegenmaßnahmen ergreifen können.

Dazu gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Erstsemestern das Problem deutlich machen
2. möglichen Studienabbrechern vor ihrer Entscheidung den Weg zum Abbruch aufzeigen.

Zu 1. wurde diskutiert, was eine ES-Einführung überhaupt leisten kann. So ist es meistens unmöglich Studienanfängern die Probleme des Physikstudiums deutlich zu machen. Sie sind oft nicht einmal bereit sich von anderen Studenten diese Probleme zeigen zu lassen. Im Gegensatz dazu wird einem Professor meist alles abgenommen, was er in einer ES-Einführung erklärt.

Eine ES-Einführung kann eigentlich nicht viel an der Situation ändern. Ist der Student nach einiger Zeit richtig in die Arbeit eingespannt, so kommt er meist nicht mehr zum Überlegen. Ein Student, der im Todeskreis selbst steckt und sich überlegt, ob er aufhören soll, ist sowieso kaum noch ansprechbar. Toby berichtete von einem Konstanzer Studenten-Psychologen, den er zu diesem Thema befragt hatte. Menschen in einer solchen Situation seien überhaupt nur noch von den engsten Bezugspersonen ansprechbar. Fremden gegenüber wären sie nicht mehr bereit, die wahren Hintergründe für ihren Abbruch zuzugeben.

Zusammenfassend noch einmal:

1. Studienanfänger können die Probleme gar nicht verstehen. ES-Einführung kann nur helfen ins Studiensystem einzugliedern.
2. Nach einiger Zeit kommt der Student vor lauter Arbeit nicht mehr zum Überlegen, in was für einer Situation er steckt.
3. Steckt der Student erst richtig im Todeskreislauf, so ist er von Außen nicht mehr ansprechbar.

Wir sind zu der Meinung gekommen, daß an dieser Situation nur eine Änderung des Studiums etwas ändern kann.

Protokoll zum Ak "neuer Studententyp" der BUPAK in Bonn
Sa. 15.12.

Zu Beginn stand die Frage, ob es überhaupt einen neuen Studententyp gibt und wie der zu beschreiben ist. Hat es den nicht schon immer gegeben? Wird der NST durch das konservative Element beschrieben, oder ist er nur desinteressiert? Im Ak wurden Vorschläge gemacht, wie der NST zu definieren ist.

- Der NST interessiert sich nur für das Lernen.
- Die Fachschaftsarbeit wird ignoriert.
- Die Studentenschaft wird konservativer.
- Die FSten sollen nur noch "Serviceleistungen" bieten.
- In höheren Semestern nimmt das Interesse der Studenten noch ab.
- Die Studenten sind nicht bereit, sich etwas sagen zu lassen.
- Es herrscht ein skrupelloses Konkurrenzverhalten.
- Autoritätshörigkeit

Im Lauf der Diskussion stellte sich aber heraus, daß es keine Definition des NST geben kann. Geänderte Rahmenbedingungen schaffen geänderte Studenten.

Wir können auch nicht sagen:

Wir sind vom alten Schlag --- Er ist ein NST

Durch die verschärften Studienbedingungen wird beispielsweise ein Konkurrenzdruck erzeugt. Das Kurssystem in der Schule fördert zum Teil das Punktesammeln.

Im Weiteren haben wir uns überlegt, wo die Verhaltensweisen, die oben beschrieben sind, herkommen.

Einen großen Anteil daran haben sicher die härter werdenden Studienbedingungen: Scheinvergabekriterien werden erhöht; neue Klausuren werden eingeführt; die Stoffmenge hat sich in den letzten Jahrzehnten stark vergrößert, das Physikstudium ist sehr verschult worden

Die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt übt weiteren Druck auf die Studenten aus.

Die Folge ist, daß viele Studenten meinen, sie dürften nur noch Physik machen. Andere Beschäftigungen fallen unter den Tisch. Die Studenten haben auch keine Zeit mehr, sich um eigene Belange (z.B. Bildungspolitik) zu kümmern. Dieses Verhalten wird oft noch durch die Aussagen von einigen Professoren unterstützt, die z.B. sagen, Physikstudenten müßten eine 70 Stunden Woche haben.

Von der Fachschaft möchten diese Studenten nur noch Service: billige Blocks, Skripte, Prüfungsprotokolle um in den Prüfungen gute Noten zu bekommen

Von anderen Aufgaben soll die FS möglichst Abstand nehmen. Es paßt nicht ins Weltbild dieser Leute, wenn die Studentenvertreter politische Stellung beziehen.

Wir haben uns gefragt, wo der Bedarf an solchen Physikern besteht, und haben dabei festgestellt, daß wohl ein Interesse daran existiert. Die Industrie braucht z.B. zwei Klassen von Physikern. 1. die hochspezialisierten einseitigen Elitephysiker und 2. einfache Laborphysiker (Kurzstudium). Vielfach ist auch ein politischer Physiker föllig unbrauchbar (z.B. in der Rüstungsindustrie).

Eine weitere Frage war, wie es zu diesen Studienverschärfungen kommen konnte, und warum die Studenten nichts dagegen getan haben. Warum wehren sich die Studenten nicht, wenn zum Beispiel eine neue Klausur eingeführt wird? Die Antwort liegt zum Teil darin, daß die Verschärfungen nicht auf einmal eingeführt werden. In einem Semester wird eine neue Klausur eingeführt, im nächsten müssen mehr Hausaufgaben gelöst werden. Ist erst einmal eine Klausur eingeführt, so kann man sie nicht mehr so leicht abschaffen. Die Schraube wird jeweils nur so weit angezogen, daß kein großer Frust entsteht. Außerdem ist auch den heutigen Studenten noch eine gewisse Autoritätsgläubigkeit anezogen.

Es gibt noch einen weiteren (historischen) Grund für die mangelnde Aktivität der Studenten gegen den Druck von Oben. An vielen Beispielen in der Vergangenheit haben die Studenten gesehen, wie Versuche die Verhältnisse durch Widerstand zu verändern, gescheitert ist. (Beispiele: Umbruch 1968; Hausbesetzungen; Friedensbewegung) Daraus resultiert eine Gleichgültigkeit: "Es ist ja doch nichts zu machen"

Ein weiteres Problem ist, daß sich die Aktiven (z.B. Fachscharfer) meist in Abwehrkämpfe verstricken.

"Wir sind gegen . . ." Echte Perspektiven werden kaum aufgezeigt. So ist es aber schwierig Studenten zu Aktionen zu motivieren.

Wir konnten uns nicht darüber einigen, wie die Fachschaften auf die oben genannten Entwicklungen reagieren sollten. Müßten die FSten sich nicht nach den Wünschen der Studenten, ihrer Basis, richten und nur noch Service bieten?

Oder unterstützen sie dadurch nur noch das System, in dem sie Studenten helfen, sich (z.B. mit Prüfungsprotokollen) durch das Studium durchzuwursteln?

Sollen die FSten etwa den Service ganz lassen und nur noch Studentenpolitik machen, oder sollen sie die Arbeit ganz einstellen?

Eine weitere Frage war, wie die FSten auf Verschärfungen Seitens der Professoren reagieren sollen.

Entweder versuchen die Fachschaften bei den Professoren leichte Verbesserungen zu erreichen, oder sie üben mit Hilfe der Studenten Druck auf die Prof's aus (Klausurboycott). Eine Politik der kleinen Schritte kann leicht zu einer Politik der kleinen Rückschritte werden, weil die Prof's vergleichsweise viel Zeit für Umstellungen haben. Probiert man es dagegen mit harten Maßnahmen, und kann man damit nichts erreichen, so wird es schwer sein, die Studenten noch einmal zu aktivieren.

Als konkrete Maßnahmen kam eigentlich nur Folgendes heraus:

- Die FSten müssen echte Perspektiven bieten
- Sie müssen den Studenten zeigen, daß diese sie als Menschen interessieren
- Sie müssen zeigen, daß sie sich vom System selbst nicht zwingen lassen. Die FSten müssen ihren Vorlieben.

Zum Protokoll: AK Studienabbrecher

F 14.12.84 74 02 - 17 0

Bufak

ARBEITSPAPIER ZUM AK STUDIENABBRECHER

Der Todeskreislauf der Abbrecher ist auf dem Studienverlaufsplan skizziert.

Es gibt nach meiner Meinung, 4 Gründe in diesen Strudel gezogen zu werden!

- a) Die lassen mich nicht
- b) Ich schaff 's nicht
- c) Ich bring's nicht
- d) Ich hab kein Bock mehr

ad a) Die lassen mich nicht:

Die Ausbildungsbedingungen werden durch 2 Schwerpunkte erschwert:

1) Sparmaßnahmen trotz steigender Studentenzahlen.

Dies führt zu einer begrenzten Anzahl von Praktikaplätzen, zu Bafögstreichungen, zu schlechten Übungsverhältnissen usw...

2) Das Elite-Denken als Selektionsmechanismus.

Das Wachstumsdenken der Regierung führt zwangsläufig zur Aussage, daß wir know-how verkaufen müssen, dafür brauchen wir aber schnell Hochleistungsdenker, mit geringen menschlichen Bedürfnissen, deren Anzahl möglichst gering gehalten werden soll. Unser Wissen wird vermarktet und in gewisser Weise ausgebeutet. Dies führt zu äußerst schlechten Ausbildungsbedingungen und zu einem völlig falschen Lehrsystem.

Die Ausbildung erscheint dem Studenten/innen wie eine Treppe, in der plötzlich mehrere Stufen fehlen. Die Stoffmenge wird hauptsächlich präsentiert und nicht gelehrt.

Zusätzlich befürchten wir eine Verschulung der Uni, was einem selbstständigen Denken äußerst entgegenwirkt.

ad b) Das Fachwissen wird unter den Bedingungen von a) zu einer einzigen Marter.

Das Gehirn wird durch die Stoffmenge, die Anforderungen an das Abstraktionsvermögen, das übermäßig logische Denken und die ständige Leistungsbereitschaft überfordert. Man/Frau beachte, daß ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen 40 Stunden Sandschippen in der Woche und 40 Stunden logisch Denken. Das Erste gibt dem Ungeübten nur Muskelkater, der wieder verschwindet, das zweite hinterläßt auf Dauer physische Schäden oder aber zumindest führt es zu einem hohen Verlust an menschlich gefühlbetonten Regungen.

ad c) Nachdem der Student/in suggeriert bekommen hat, er/sie sei zu dumm, über-

kommt ihn/sie ein starker seelischer Druck, der als erstes ein Blockieren der weiteren sinnvollen Arbeit hervorruft. Nicht selten führt dies zu körperlichen Beschwerden (Übelkeit, Magenkrämpfe usw.). Es gibt sogar Studenten/innen, denen bei bestimmten Übungsgruppen schlecht wird.

Dadurch stellen sich aber keine Erfolgserlebnisse mehr ein, es bleibt der große Frust, die Isolation und weitere Mißerfolge.

Willensschwache Studenten/innen sind an dieser Stelle sogar selbstmordgefährdet.

ad d) Sollte es gelungen sein diesem Todeskreis zu entkommen, und ein erfolgreiches Studium zu führen, dann gibt es noch eine weitere Hürde, die zu nehmen ist. Die Frage nach dem Sinn des Studiums in unserer heutigen Zeit!!

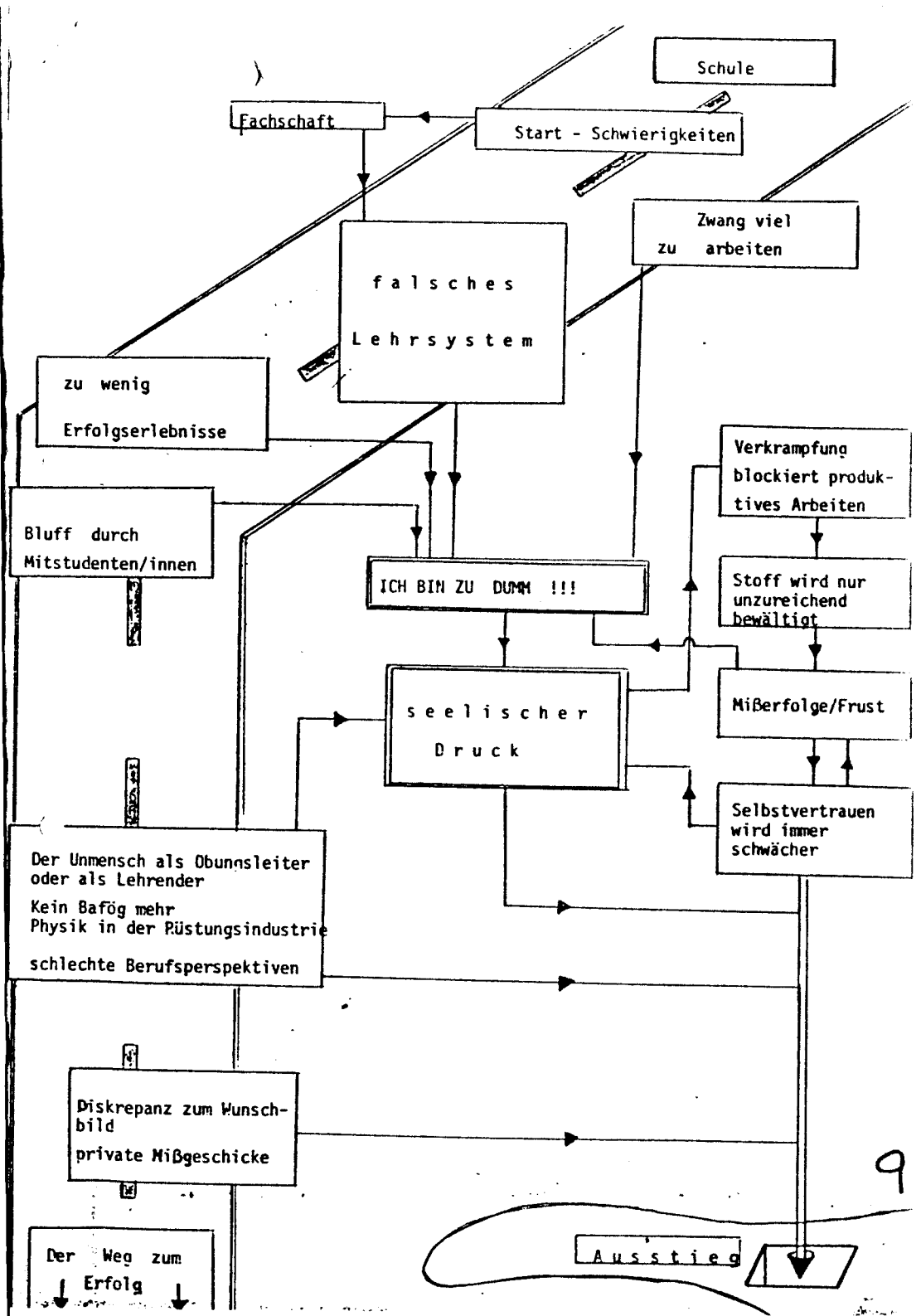
Wir leben nun mal im Zeitalter der Atombombe und unsere Berufsperspektiven sind äußerst düster, wenn wir betrachten wieviele Physiker/innen in der Rüstungsindustrie arbeiten.

Auch gibt es immer mehr Personen, die unser System für äußerst fragwürdig halten, und sich fragen, ob sie sich auf diese Weise vermarkten lassen sollen.

Die Diskrepanz zwischen Wunschbild und Realität wird so krass, daß man/frau aussteigt. Raus aus der Scheiße, eine Weltreise machen, irgendwo jobben und dann nichts wie weg.

Ich hab echt kein Bock mehr mich hier abzurackern, für nichts.

8



9

Protokoll zum Frauenarbeitskreis

für Rechtschreibung, Grammatik und Ausdruck keine Gewähr

Der Frauenarbeits- und Gesprächskreis fand bei Birgit und Leo statt. Birgit war bereit mitzumachen, und so waren wir zusammen 5 Frauen. Jede mit Ihren eigenen Vorstellungen und Erfahrungen und sich durchaus nicht immer einig.

Themen des Frauenarbeitskreises

Emanze

Wir betrachteten den inzwischen zweideutigen Begriff der Emanze. In ihm steckt einmal der Begriff von einer wutschnaubenden Frau, der Männer nichts recht machen können, ein andermal der von einer Frau, die glaubt, ohne Männer auszukommen und alles allein können zu wollen, oder ganz einfach eine Frau, die die Privilegien der Männer bekämpfen will.

Wir verstehen darunter (darüber sind wir uns einig) Frauen, die als Mensch anerkannt werden wollen. Wir verlangen, daß uns auf Grund unseres Geschlechts weder Nachteile noch Vorteile entstehen.

Rollenspiel

Als Kinder wollten wir uns mit Jungen vergleichen, um gleichwertig zu sein. Wir nahmen Verhaltensweisen an, die als jungenhaft gelten; denn schon damals wurde uns bewußt, daß nur der etwas zählt, der stärker ist. Unsere Eltern und Bekannten nahmen dies jeweils verschieden auf. Einmal wurde diese Entwicklung gefördert, manchmal unterdrückt, ein andermal uns darüber die Entscheidung gelassen. Manche von uns wünschten sich in verschiedenen Augenblicken, ein Junge zu sein.

Wie sind wir zur Physik gekommen?

Es bildeten sich die verschiedensten Interessen für das Fach aus den Erfahrungen und Weltanschauungen. Die Motive waren z.B. ein guter Physiklehrer in der Schule, Spaß an Mathe und Physik, Interesse an der Natur, gute Noten, oder vielleicht sogar der Reiz, etwas Ungewöhnliches zu studieren.

Berufliche Zukunft

Eigentlich war sich jeder von uns vor Anfang des Studiums darüber im Klaren, daß wir als Frauen geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben als ein Mann. Dazu kommt, daß Frauen für weniger qualifizierte Jobs herangezogen werden. Den Nachteil, nämlich das Frau sein, müssen wir durch überdurchschnittliche Leistungen aufwiegen.

Unibetrieb, Alltag

Wir streuben uns gegen den wissenschaftlichen Anstrich, den der Unibetrieb überzieht, und sind gegenüber der angeblichen Objektivität der Wissenschaftlichkeit skeptisch. Wir sind der Ansicht, daß jeder seine Vorstellungen z.B. bei der Auswertung eines Versuchs mit hineinbringt. Die Interpretation neuer Phänomene hängt ebenfalls stark vom Betrachter ab.

Das Verhalten und der Umgang von Profis untereinander und mit Studenten mutet oft alles andere als sichlich an. Männer meinen oft rationeller und logischer diskutieren zu können, als eine Frau. Man(n) wirft ihnen vor, sich in einer Diskussion zu sehr gefühlsmäßig zu engagieren.

Das Studium fordert von uns Opferbereitschaft. Wir Frauen sind nur bis zu einem bestimmten Grad bereit, diese aufzubringen. Im Gespräch kam heraus, daß wir uns zwar, genau wie unsere männlichen Kollegen, faszinieren lassen, je mehr wir uns mit einem bestimmten Thema in der Physik beschäftigen, jedoch wird unsere Begeisterung gehemmt, wenn wir selbst dabei zu kurz kommen. D.H. wenn wir unsere privaten Aktivitäten auf ein Minimum beschränken würden und nur noch wie ein Stier vor uns hin arbeiteten; womöglich noch allein, wie wir das oft bei männlichen Studenten beobachten können.

Diskriminiert

Grundsätzlich gibt es viele Arten, Frauen zu diskriminieren; die plumpe, die offene, die ironische, die subtile. Die letzte Art ist unserer Meinung nach die häufigste und daher schwer als solche zu erkennen und noch schwerer dagegen zu argumentieren. Damit stellt sich für uns die Frage, Männern plausibel zu machen, daß wir uns in einer bestimmten Situation diskriminiert fühlen. Es bietet sich selten die Möglichkeit den Betroffenen bei gegebenem Anlaß gleich darauf anzusprechen.

Being. 20.12.1971

Es würde den Rahmen für dieses Protokoll sprengen, Beispiele für Verhaltensweisen, die die Geringschätzung einer Frau widerspiegeln, zu geben. Außer: Frauen wird oft Hilfe angeboten, wo sie nun wirklich keine brauchen. Das weckt in ihnen den Eindruck, als würde der Mann ihr jegliche Kompetenz absprechen.

Sexuelles Verhalten (Umgangsformen)

Uns stört der Automatismus, Mann + Frau → Sex, der manchmal nur der versteckte Wunsch nach Zuwendung ist. Wenn die Männer das wollen, sollen sie das deutlich machen und nicht Ersatzgefühle schaffen. Wir selbst haben jedoch auch Hemmungen, uns einfach Zuwendung von einem Menschen zu holen, wenn wir ihn nicht gerade besonders gut kennen! Es fällt uns schwer, auch unter Frauen Zärtlichkeiten auszutauschen. (das tut man nicht) Für Männer ist das offensichtlich noch viel schwieriger z.B. Gefühle für einen Freund zu zeigen. Persönliche Probleme werden daher oft nur mit dem sexuellen Partner beredet.

Wir würden Männern gegenüber oft nicht so ablehnend oder zurückhaltend reagieren, wenn uns erlaubt wäre, intim zu sein, ohne Sex zu haben. Wir erwarten, daß sie uns ihre Erwartungen eindeutig mitteilen.

Fragen

Was wir uns für Fragen stellten: Was denken die Männer, was in einer Frau vorgeht? Was erzählen Männer über sich? Sind sie dabei Frauen gegenüber ehrlich? Was bezwecken sie damit?

Thema Frauen

Wir diskutierten außerdem über den Sinn oder auch Unsinn von Frauengesprächskreisen, Frauengruppen, Frauentreffs, Frauenbüchern, Frauenhäusern.

Fazit

Frauen und Männer sind nicht so verschieden voneinander wie sie meinen darstellen zu müssen.

Beide können sich ^{verstehen} lernen ~~und verstehen~~, indem sie von sich erzählen und einander zuhören.

Und sie können sich Zuwendung auch bei gleichgeschlechtlichen Partnern holen.

Theresia Heuduk (Konstanz)

Arbeitskreis Gremienarbeit

Berichte aus den anderen Uni's:

Oberall ist die gleiche miese Situation: Die Profs haben die absolute Mehrheit und können daher recht selbstherrlich über alles entscheiden. Was teilweise von Uni zu Uni unterschiedlich ist:

In Oldenburg und Darmstadt sind die Sitzungen prinzipiell öffentlich, in Münster nur auf Antrag, da aber wird dieser Antrag immer akzeptiert. (Personalsachen gehören dann in den sogenannten vertraulichen Teil) Spezialität von Bayern: Um alle Sitze in den Gremien zu bekommen, müssen die Studenten eine mindestens 50 % tige WAHLbeteiligung auf die Reihe kriegen, d.h. sie müssen für Gremien Wahlpropaganda machen, die sie nicht mal unbedingt unterstützen.

Was kann man in Gremien nun tun ?

--Alle Möglichkeiten der Informationsbeschaffung sollten ausgenutzt werden.

Dazu gehören auch Kontakte zu Doktoranden, Sekretariatssekretärinnen/re...

--Diese Informationen sollten jetzt aber nicht bei den Gremienmitgliedern im Kopf abgelegt werden, sondern sollten auch möglichst vielen Studenten verlüdert werden. (Öffentlichkeitsarbeit,...)

--Das Antragsrecht sollte ausgenutzt werden, und zwar mit fertig ausgearbeiteten Vorschlägen, denn sonst müssen die Profs drüber nachdenken, und das macht Arbeit, und dann sind sie von vornherein dagegen.

Wie sollte ein Gremium sein ?

--Oberall sollten die Sitzungen öffentlich sein (bis auf Personalangelegenheiten, wo's schon mal persönlich wird)

--Keine Kraft Amtes-Figuren (also daß Dekane, Rektoren...automatisch im Gremium drinsitzen)

--Wie die Gremien zu besetzen seien, darüber war man sich überhaupt nicht einig. Auch später im Plenum ging da eine recht lebhaftige Diskussion los.

Einige waren für 1/4-Parität (profs: Wis. Mitarb.: Stud.: Sonst. Mitarb.=1)

Viele waren für Anteilmäßige Besetzung ~~am~~ indem man sich nach den Zahlen der

Profs, Studenten... orientiert. Da gings dann los. Einige meinten, daß die

Professoren doch viel mehr von Entscheidungen betroffen seien als die Stu-

denten. Das gab dann heftigen Widerspruch. Auch akim die Idee auf, gar nicht mehr

zu unterscheiden nach Profs und Mitarbeitern sondern nach politischer Gesinnung,

am meisten Zustimmung fand wohl die Idee, verschiedene Ausschüße nach Betroffenheit zu besetzen.

Mehr fehlt mir nich ein, stört Euch nicht an den Tippfehlern...

12

13
glück
König

eingeg. 12.1.85 RSTH

Protokoll zum Arbeitskreis Alternativer Studienplan

Ablauf des Arbeitskreises, Übersicht über die Gesprächsinhalte

Die Diskussionsinhalte lassen sich grob in drei Gruppen einteilen:
1) Es wurden, zum Teil ohne Rücksicht auf eine unmittelbare Realisierbarkeit unter den gegebenen wirtschaftlichen und politischen Umständen, grundsätzliche Vorstellungen dazu entwickelt, wie das Physikstudium aussehen soll und welche Möglichkeiten es gibt, im Hinblick auf bestimmte zentrale Ideen das Studium sinnvoll zu gestalten. Wirtschaftliche und politische Bedingungen bedeutet hier z. B. die finanzielle Situation oder auch die Verteilung der finanziellen Mittel innerhalb der Hochschule, den Trend, Studenten möglichst schnell in den Produktionsprozeß einzubringen d.h., die Ausbildungszeit kurz zu halten, etc.

Die Diskussion hierüber nahm insgesamt den größten Raum ein und brachte auch die meisten Ergebnisse, wie deren ausführliche Darstellung zeigt. Dabei ist es durchaus nicht so, daß alles dabei Besprochene völlig utopisch wäre. Allerdings kam dabei die Diskussion über direkte Handlungsmöglichkeiten zu kurz.

2) Im Hinblick auf Verbesserungen im Rahmen der Möglichkeiten von Studenten und Fachschaften wurde versucht, Änderungen im Studienablauf zu entwerfen.

Die Diskussion hierzu zog sich teilweise in die Länge oder hielt sich zu sehr bei der Feststellung hochschulortsspezifischer Differenzen auf, so daß sich verhältnismässig wenig ergab, das nicht auch unter den Punkten 1) oder 3) (siehe unten) beschrieben werden könnte.

3) Hier sollten konkrete Möglichkeiten für die Fachschaften erarbeitet und Erfahrungen gesammelt werden, um Studienreformen und Verbesserungen erreichen bzw. eine Diskussion über alternative Studienformen an den Fachbereichen in Gang bringen zu können.

Leider ist die Behandlung dieser Fragen, soweit sie nicht vorher an passenden Stellen stattfand, an den Schluß des Arbeitskreises verlegt worden, und es blieb zu wenig Raum dafür. Das lag sicher auch daran, daß der Arbeitskreis zuwenig vorbereitet war, wohl aber auch daran, daß es sich zwar leicht und gerne über Verbesserungen reden läßt, ihre Realisierung aber nicht ganz so gerne in Angriff genommen wird - das bedeutet ja Arbeit... In zukünftigen Arbeitskreisen sollte die Diskussion sich daher mehr mit diesem Themenkreis befassen, in Bezugnahme auf bspw. auf früheren BuFAK's entwickelten Vorstellungen zu alternativen Studienformen.

Die Ergebnisse im Einzelnen

Gegen Ende des Arbeitskreises wurden einige zentrale Ideen zusammengestellt, die hier als Überschriften zu einer jeweiligen ausführlicheren Darstellung stehen sollen.

Förderung der Eigenverantwortung; Abbau des Konsumverhaltens und der Verschulung; Förderung individueller Arbeitsmethoden

An die Stelle ständiger Prüfungszwänge im Studium sollte eine gute individuelle Beratung und Betreuung der Student/inn/en stattfinden, die diese nach eigenem Ermessen wahrnehmen können, damit sie eigene Schwerpunkte bei der Aneignung von Wissen und dem Erwerb von Fähigkeiten setzen, dabei ihrer eigenen Lernform folgen und den Erfolg durch direkten Kontakt mit Lehrenden und Betreuenden, z.B. Studenten höherer Semester, kontrollieren können. Das muß nicht die vollständige Abschaffung von Klausuren oder in irgendeiner Form bewerteten Hausaufgaben, aber ihre Umfunktionierung zu einer frei wählbaren Leistungskontrollmöglichkeit neben anderen bedeuten. An die Stelle von Vorschriften sollten Orientierungsmöglichkeiten zur Selbsteinschätzung treten. Die Form der Lehrveranstaltungen sollte frühzeitig eine aktive Mitarbeit bei Darstellung und Erarbeitung der Inhalte fördern.

So muß die Experimentalphysik nicht als Vorlesung obligatorisch sein. Seminare und verbesserte Übungen sind eine sinnvolle Alternative. Möglicherweise lassen sich auch einige andere Vorlesungen so ersetzen. Über die Übungen kann man dann, auch ohne den ständigen Blick auf einen Übungsschein, eine Leistungsbeurteilung haben.

In der Mathematik sollte freigestellt werden, ob sie streng axiomatisch oder eher heuristisch, gebrauchorientiert gelernt wird.

Es wurden verschiedene Möglichkeiten vorgeschlagen, Praktika durchzuführen:

- Ein "Kennenlernpraktikum", das die Möglichkeit bietet sich weitgehend selbständig, ev. nach Arbeitsanregungen nicht aber -vorschriften, mit Meßgeräten vertraut zu machen, dem Spieltrieb zu folgen, handwerkliche Fähigkeiten (Löten, Umgang mit Werkstoffen usw.) zu fördern.

- F-Praktikum mit möglichst selbständiger Arbeit über nur wenige Versuche, die der Forschungsarbeit an den Instituten nahestehen sollten. Es kann ein engerer Kontakt zu den Arbeitsgruppen der Institute geschaffen und die Orientierung auf einen bestimmten Arbeitsbereich hin erleichtert werden.

- Ein Projektpraktikum über nur einen Versuch kann in die Arbeitsweise des Experimentalphysikers und die bei der Ausarbeitung eines Experimentes auftauchenden Probleme einführen.

- Praktika in den Diplomanden- und Doktorandengruppen in der Art von Betriebspraktika verschaffen frühzeitig Einblicke in die Arbeit an den Instituten und stellen Kontakte zwischen den Leuten her.

Solche Praktika sollten angeboten werden, aber wie z.B. das Kennenlernpraktikum nicht alle obligatorisch sein.

Wahlmöglichkeiten bei den Lehrinhalten

Physik selbst betreffend ist schon im letzten Abschnitt geschildert worden, wie Wahlmöglichkeiten aussehen können, die sich auf Schwerpunktsetzung und Lernformen beziehen; beim Lehrstoff selbst dürfte es kaum darüberhinausgehende Spielräume geben.

Die Nebenfachwahl sollte dagegen auch aus dem Geisteswissenschaftlichen oder musischen Bereich möglich sein. Insgesamt sollte eine stärkere Beschäftigung mit Fachfremden Lehrstoffen gefördert werden, damit die Student/inn/en auch mit anderen arbeits- und Denkweisen vertraut werden. Dem steht die durch die Stofffülle große zeitliche Belastung im Physikstudium und derzeit auch die Tatsache, daß viele Studenten sich aus finanziellen Gründen nicht nur auf das Studium konzentrieren können entgegen. Ersteres wäre aber bei einer allgemeinen Streckung des Studiums kein Hinderungsgrund, es könnte auch versucht werden die Arbeitsbelastung durch Beschneidungen am Lehrstoff zu verringern, was aber eine nicht ganz unzweifelhafte Sache wäre.

Einblicke in den Arbeitsbereich des/der Physikers/in schaffen

Was die wissenschaftliche Arbeit an den Hochschulen betrifft, kann dies durch geeignete Praktika geleistet werden (s. o.). Frühzeitige Kontakte zu Diplomanden, wiss. Hilfskräften usw. zum Beispiel über die Übungen oder Tutorien, wobei in den Übungen auch Raum für Gespräche über entsprechende Dinge bleiben muß, ermöglichen eine schnellere Orientierung.

Besonders wichtig ist es die Student/inn/en umfassend über die Arbeitsbereiche außerhalb der Universität zu informieren. Das kann durch Seminare, Berufskolloquien, Fahrten zu den Betrieben geschehen.

Verantwortung des Naturwissenschaftlers; gesellschaftliche Bedeutung der Naturwissenschaften

Hier sind Seminare, auch durch die Studenten selbst organisierte, oder auch Gesprächskreise geeignete Formen der Beschäftigung mit dem Thema.

Einblicke in andere Fachrichtungen, besonders Geisteswissenschaften, können zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit diesen Fragen führen.

Förderung der Kreativität

Eine geeignete Ausgestaltung der Praktika kann gut in diesem Sinne wirken, z.B. durch Anforderungen an handwerkliche oder auch künstlerische Fähigkeiten. Projektpraktika sind hier vielleicht auch brauchbar, ebenso wie eine universellere Ausbildung durch fachfremde Lehrveranstaltungen, womit eine zu einseitige Einengung auf die naturwissenschaften verhindert wird.

Außerdem wurde als weitere Möglichkeit genannt, die Fähigkeit, Naturwissenschaft allgemeinverständlich darzustellen und zu illustrieren, zu fördern.

Abbau des Konkurrenzverhaltens

Die Diskussion im Arbeitskreis wurde zwar nicht mit Blick auf diese Frage geführt, aber ein Abbau von Prüfungen und eine verstärkte Förderung von Gruppenarbeit können wohl einiges in dieser Richtung bewirken. Allerdings ist dieses Thema vernachlässigt worden und hätte eine eingehendere Auseinandersetzung verdient.

Aktionsformen zur Verwirklichung der Vorstellungen

Wichtig ist es, eine Diskussion über andere Gestaltungsmöglichkeiten des Studiums an den Fachbereichen in Gang zu bringen. Seminare zum Verhältnis der Naturwissenschaften zur Gesellschaft und auch Berufspraxis-Kolloquien oder Arbeitskreise, die unter anderem solche Veranstaltungen durchführen können von den Fachschaften ins Leben gerufen werden.

Eine Möglichkeit, zu demonstrieren, daß Vorlesungen - besonders schlechte - nicht, zumindest nicht für jeden, die geeignete Lehrform sind, ist, den Vorlesungsfluß durch konsequentes Stellen von Zwischenfragen zu stören.

Das war auch schon alles, was ich aus dem schriftlich Vorliegenden und aus meinem Gedächtnis zu diesem Thema rekonstruieren konnte.

Siggi

Presseerklärung der Bundesfachtagung Physik der vds (Konferenz aller Physik- Fachschaften im Bundesgebiet)

Die studentischen Interessenvertreter wiesen auf ihrer bundesweiten Tagung vom 13. - 16. 12. 1984 in Bonn die Hochschulrahmengesetznovelle in scharfer Form zurück und entwickelten stattdessen eigene Reformvorschläge, um die Hochschulen aus ihrer gegenwärtigen Krise herauszuführen.

Die geplante Novellierung des Hochschulrahmengesetzes bedeutet eine Wiedereinführung der Ordinarienuiversität, deren Unfähigkeit, sich in das Bild einer modernen, demokratischen Gesellschaft einzufügen, geschichtlich bereits belegt ist. Dieses führte Anfang der siebziger Jahre zu den ersten zaghaften Demokratisierungsversuchen, denen nun abrupt ein Ende gesetzt werden soll.

Eine derartige, marktwirtschaftlich orientierte Universitätsstruktur führt zur Loslösung aus ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung und stellt die Universität in den Dienst kurzfristiger Profitinteressen privater Unternehmen.

Auf der Bundesfachtagung wurden folgende Mindestanforderungen an die Hochschulstruktur gestellt:

Durch die in der Willms- Novelle geforderte Elitebildung durch Förderung Einzelner führt auf der anderen Seite zu einer Art akademischen Proletariats - der schlechter ausgebildeten Masse. Durch den so erhöhten Leistungsdruck wird die Zahl der Studienabbrecher zunehmen, die dann wiederum auf den Lehrstellenmarkt drängen werden.

Im Gegensatz dazu sollte man lieber eine bessere Betreuung aller Studenten unter stärkerer Berücksichtigung individueller Schwierigkeiten bereitstellen und nicht darauf abzielen, frühere Standesdurch Finanz- und Bildungseliten zu ersetzen.

Bildung ist ein Wert an sich und muß für alle selbstverständlich und verfügbar sein. Deshalb muß die Chancengleichheit gewährleistet sein. Wir fordern eine elternunabhängige, an der Durchschnittsstudiendauer orientierte und nicht rückzahlbare Förderung, wobei Studenten des zweiten Bildungsweges im Hinblick auf die Förderungs-

dauer besonders berücksichtigt werden sollten. Um nicht eine finanzielle Auswahl schon in der Schule zu treffen, muß die Bereitstellung des Schülerbafögs gesichert sein.

Damit ein gegenüber den Forschungsinhalten kritischer und gegenüber der Gesellschaft verantwortungsbewußter Mensch geschaffen wird, müssen alle die Möglichkeit haben, Studieninhalte und -ablauf weitestgehend in Eigenverantwortung zu gestalten.

Die konservative Bundesregierung will die ohnehin schon erdrückende und ungerechtfertigte Vormachtstellung der Professoren noch weiter ausbauen und festschreiben. Gerade die Hochschulen, an denen ja die geistige Bildung erfolgen und vermittelt werden soll, dürfen nicht Hort überkommener Standesdünkel bleiben, sondern müssen Demokratie in Wort und Tat vorleben. Deshalb müssen Entscheidungsprozesse an den Hochschulen demokratisch erfolgen, d.h. alle Gremien müssen paritätisch von den im HRG definierten Gruppen besetzt sein. Auch in den Forschungsgruppen müssen Professoren und Mitarbeiter gleichberechtigt über Art und Weise der Forschung beraten und beschließen.

Professoren sollen lehren und ausbilden; nirgendwo kommt ihnen aber eine didaktische Ausbildung zugute oder wird sie ihnen abverlangt, wie es für jeden Schullehrer schon lange Pflicht ist. Deshalb sollte im Rahmen einer Habilitation auch eine solche Ausbildung enthalten sein und speziell bei deren Abschluß bewertet werden.

Der gesamte Mittelbau darf nicht zu einem straff hierarchisch organisierten, dem einzelnen Professor unterstellten Dienstleistungsbetrieb deklassifiziert werden, sondern wissenschaftlichen Mitarbeitern und Hochschulassistenten sollte ausreichend Möglichkeiten zu eigener wissenschaftlicher Arbeit gegeben werden. Dabei sollte das Ausbildungsziel der wissenschaftlichen Mitarbeiter die Promotion und der Hochschulassistenten die Habilitation sein.

Akademische Bildungsstätten sollen nach §5 HRG zu Gruppengesamthochschulen umgewandelt werden, wobei insbesondere auf die Integration der Fachhochschulen zu drängen ist. Die einzelnen Abschlüsse sollen

